Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Zwüsched Gämf und Rorschach
Autor: Gysler, Henri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065995

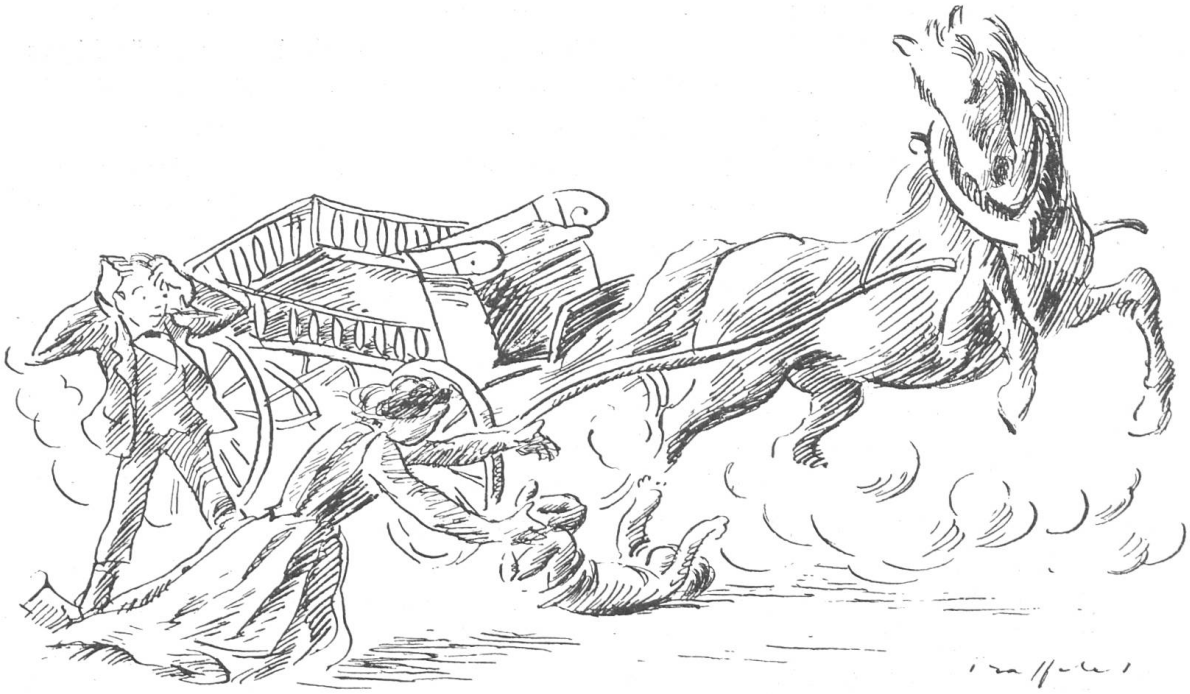
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zwüsched Gämf und Rorschach

Von Henri Gysler

Illustration von Fritz Traffelet

Wänn i amigs wider neime ghöre, de Mänsch seig d'Chrone vo der Schöpfig, muess i immer lächle. Es git nämli verschidenerlei Chrone. Zum Byspil die öschtrychische Chrone sind gar nüt meh wert, mer chan enere Bank e paar Doppelzäntner devo bringe, sie git eim kän Feufer defür. Und wänn's amigs no heisst dezue, de Mänsch seig 's edlischti Gschöpf, wil er Vernumft und Verstand heb, das underscheidi en vor em Tier, dänn muess i zweimal lächle. Es dunkt mi nämli, es seig en Amassig vom Mänsch, sich yz'bilde, nur er heb Verstand und Vernumft. Da chöned wäge mir die Wisseschafter z'scharewys cho und doziere drüber, 's Tier heb nur Instinkt, was ich gsehne mit eignen Auge, cha mer mer nümme wegdoziere und wegdisputiere. Und wä mer's gnauer alueget, bruucht's nüd vill Verstand dezue, en Huufe Gäld zsämez'ramisiere und uf d'Bank z'träge, dass es die säbe dänn wider verplämpered. Übriges hät jede Hamschter das mit dem Mänsche gmein, dass er alles zsämeramisiert.

Was mer aber käs Lächle meh abbringt, isch dä alt «Ladehüeter», dass, wänn eine so e rächt mänschlichi Roheit verüebt hät, gseit wierd, dä Biträffed heb sy Tiernatur zum Vorschy bracht. Es isch nu schad, dass eusi Tier nüd rede chöned, sie würded sich wellewäg höfli bidanke für die Ehr.

Da isch i der Tschechoslowakei unne vor e paar Wuchen e Gruebenexplosion gsi, wo uf ein Schlag hundertundzwänzg Mänscheläben usglöscht hät. Ein einzi-

gen isch devo cho, und zwar dur es Ross. Dä Vierbeiner hät de « Pfäffer » gschmöckt, hät sich vo sym « vernümftige » Länker losgrissen und isch zruckgrännt, was es Bode verwütscht hät. Der ander hät grissen a dem Ross, wie wänn er em wett de Grind uszehre; aber das Gruebeross isch halt gschyder gsi weder de Mänsch, hät nüd nu sich sälber, sondern no dä Mänsch vor em sichere Tod grettet. Aber das isch halt nüd « Verstand » gsi, nu « Instinkt ». I dem Fall schynt's mir, es wär mängisch besser, de Mänsch het weniger Verstand und defür meh Instinkt.

Mit jedem Tag ränned mir vernümftige Mänsche wider in en neue Chrieg. Mit « vernümftige » Gasbombe, dass ämel au ja Chind und Chegel z'Grund göng deby. Wänn jetzt au d'Mänsche emal e chly vo dene « blödsinnige » Möve wetted lehre? A denen ihrem Chopf gseht mer nüd weder Schnabel und Auge, und doch sind s' gschyder weder d'Mänsche, nüd nu gschyder, au vernümftiger. Wer s' gnau biobachtet, gseht, dass die Möve die ganze Flussufer i Revier yteilt händ. Kei Möve flügt über e Brugg uus is ander Revier durre, mer chönnt ere die schönschte Fleischmöcke durre gheie; jedi weiss, dass es Chrieg gäb, trotz ihrem chlyne und unvernümftige Hirni; nu de Mänsch weiss es nöd, dass er im Nachbar sym Gheg nüd verlore hät. Nüd emal im Spil flüügt e Möven is ander Revier. Da flüüged s' amigs mit dem Tram dem Wasser nah um d'Wett, aber nu vo Brugg zu Brugg; sobald sie a der Gränze sind, mached s' en eligante Boge und chehred um und flüüged wider zruck. Die « vernümftige » Mänsche händ's anderscht: I möcht da nur a d'Fröntler erinnere, wo partout am erschte Mai de Sozialischte zleid, und a d'Kommunischte, wo us Freud am Stryt am erschten Auguscht möchted demonstriere.

Da gfalled mer die « unvernümftige » Viecher wieder besser.

Ich mag mi no guet erinnere, wie-n-i als Bueb emal zueglueget han, wie-n-es Ross ab öppisem verschrocken und mitsamt dem Wage dur die Strasse duregraset isch, wie wänn's wyter vorn e besseri Haferquäll gschmöckt hett. Uf der Strass isch e Frau mit eme öppe sibejährige Chind gloffe und hät welle furtspringe; aber das Chind hät de Bode verlore, isch gstürchlet und gfalle. Deby isch das Ross imene wahnsinnige Tämpo nächer cho und hät dä Wage hinnedurre umegschlüderet wie-n-e wüetigi Chatz ihre Schwanz. Ich bin uf em Trottoir gstande wie annegnaglet, stuchebleich und ase zittrige, wie wänn i im Winter im Yswasser go bade wär. Das Ross aber – wo mer susch amigs seit, wänn en Mänsch rächt straudumm tuet, er tüeg wie-n-es Ross – das Ross isch im Bogen um das Chind umme, e paar Schritt wyter vorne mit eme andere Fuehrwerch zsämepütscht, dass es gstürzt isch und es Bei broche hät. Am Platz hät mer's müesse verschüüsse. Ob ächt euses « Burghölzli » nüd die halb Zyt leer stiend, wänn de soginannt vernümftig Mänsch au i synere Verrückti, wie das Ross wüssti, wänn er muess uswyche?